Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 71 (1981)

Artikel: Eduard Hoffmann-Krayers Mitarbeit am Schweizerischen Idiotikon : eine Miszelle zum 100jährigen Jubiläum des Wörterbuchs der schweizerdeutschen Sprache

Autor: Trümpy, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1004174

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hans Trümpy

Eduard Hoffmann-Krayers Mitarbeit am Schweizerischen Idiotikon

Eine Miszelle zum 100jährigen Jubiläum des Wörterbuchs der schweizerdeutschen Sprache

Die eindrückliche Zürcher Feier zum Erscheinen der ersten Lieferung des Schweizerischen Idiotikons im Jahre 1881 liegt einige Wochen hinter uns; noch bevor steht uns das Referat von dem mit der SGV eng verbundenen Redaktor an diesem Wörterbuch, Dr. Rudolf Trüb. Es war eine der vielen glücklichen Ideen unserer leider zurücktretenden Präsidentin, das Jubiläum an der kommenden Mitgliederversammlung in Zug auch im Schoße der SGV, die dem Idiotikon so viel verdankt, würdigen zu lassen.

Diese vom leitenden Redaktor unseres Korrespondenzblattes gewünschten Zeilen sollen nach Möglichkeit nichts vorwegnehmen, was Rudolf Trüb schildern wird; sie sollen nur gerade die wenigen Jahre beleuchten, in denen eine Personalunion zwischen dem Wörterbuch und der SGV bestand: in der Persönlichkeit Eduard Hoffmann-Krayers (1864–1936), der 1896 unsere Gesellschaft gegründet hat. Der aus Basel stammende Germanist war seit 1891 Privatdozent in Zürich; nach Angabe seines Biographen Paul Geiger hätte er von 1896 bis 1899 auch am Idiotikon gewirkt, «noch unter seinen Begründern Staub und Tobler»[1]. Zur Chronologie paßt das nicht, weil Ludwig Tobler schon am 19. August 1895 verstorben ist. (Friedrich Staub folgte ihm am 3. August 1896 im Tode nach.) Auch Walter Haas, der auf das Jubiläum hin eine lesenswerte Geschichte des großen, wenn auch noch nicht abgeschlossenen Werks verfaßt hat, beschränkt Hoffmanns Tätigkeit auf die Jahre 1896 bis 1899[2].

Eine weitere chronologische Diskrepanz: Hoffmann ist laut Geiger[3] «nach seinen eigenen Worten» dadurch auf die Volkskunde gelenkt worden, «dass er als Mitarbeiter am Idiotikon die Artikel auf -nacht (Fastnacht, Weihnacht u.a.) zu bearbeiten hatte. Dabei erkannte er, dass noch mehr Material volkskundlicher Art systematisch zu sammeln sei.» Wenn Hoffmann erst 1896, im Gründungsjahr der SGV, in die Redaktion eingetreten ist, muß man die tradierte Vorstellung, daß die SGV der Rippe des Idiotikons entsprossen wäre, als unhaltbare Legende preisgeben.

Es bleibt uns aber erspart, diese unschöne Operation ausgerechnet im

[1] Einleitung zu: Kleine Schriften zur Volkskunde von EDUARD HOFFMANN-KRAYER. Mit einem Lebensbild, hg. von PAUL GEIGER. Basel 1046, II.

[2] WALTER HAAS, Das Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache / Versuch über eine nationale Institution. Frauenfeld 1981, 81f. (Graphik).

[3] GEIGER (wie Anm. 1) V.

Jubiläumsjahr vorzunehmen. In Kopie erhaltene Briefe Hoffmanns[4] zeigen nämlich, daß Hoffmann schon 1895 am Idiotikon tätig gewesen ist[5], obwohl die dafür wichtigen Dokumente erst auf die Jahre 1899/1900 datiert sind, zur Hauptsache Schreiben, die er an seinen Vorgesetzten an der Universität und am Idiotikon, Prof. Albert Bachmann (1863–1934), gerichtet hat. Der aus dem Thurgau stammende Germanist hatte 1896 den Lehrstuhl Toblers und die Chefredaktion am Idiotikon als Nachfolger Staubs übernommen[6]. Aus vielen Bemerkungen Hoffmanns läßt sich spüren, daß dem Basler das Naturell des Thurgauers nicht behagte. Der offene Konflikt tritt in Hoffmanns Brief vom 17. Dezember 1899 zutage:

«Sehr geehrter Herr,
Soeben erhalte ich das 40. Heft des Idiotikons und sehe zu meinem Erstaunen, dass mein Name darauf nicht mehr figuriert. Es muss das wol ein Versehen sein; denn bis jetzt ist immer das Prinzip festgehalten worden, dass diejenigen Redaktoren auf dem Titel stehen, deren Artikel im Heft abgedruckt sind. Ich darf also verlangen, dass auch das nächste Heft, sowie der Gesammttitel des IV. Bandes meinen Namen trägt.
Indem ich Sie um gfl. Rückäusserung höflichst ersuche, zeichne ich mit vollkommener Hochachtung

E. Hoffmann-Krayer»

Bachmanns umgehende Antwort läßt sich aus dem Schreiben rekonstruieren, das Hoffmann schon am 18. Dezember für den Präsidenten des Leitenden Ausschusses, den Juristen Prof. A. Schneider, aufsetzte, aber nicht abschickte. Darin ist u.a. zu lesen: «Herr Professor Bachmann antwortet mir nun, dass mein Name 'auf seinen ausdrücklichen Wunsch' fortgeblieben sei und zwar aus folgenden Gründen: 1) weil mein Beitrag nur 13 Spalten umfasse und weil mein Manuskript 'ganz unbrauchbar' gewesen sei»; ferner habe sich Hoffmann nicht um die Korrekturarbeit bemüht. Bei dieser Gelegenheit erwähnt Hoffmann nun, daß er schon 1895 in die Redaktion eingetreten sei; er arbeitete von Anfang an «am Buchstaben N, als noch Hefte mit L und M erschienen»; deshalb wurde er – zu Recht – auf diesen Lieferungen noch nicht genannt. Jetzt sei er aus der Redaktion ausgetreten, habe aber Anspruch auf Nennung für die Hefte, an denen er mitgearbeitet habe. Er klagt über Verschlechterung des Arbeitsklimas; unter Staub habe man individuell arbeiten können, jetzt aber werde alles «in ein Schema gezwängt», und auch die Mitredaktoren seien unzufrieden «über die Art und Weise, wie mit ihren Manuskripten verfahren» werde. Bachmann scheue sich nicht, die Mit-

[4] Schweizerisches Institut für Volkskunde, A(kten) f 8; vgl. zu diesen Dokumenten H. Trümpy, Aus Eduard Hoffmann-Krayers Briefwechsel, in: Schweizerisches Archiv für Volkskunde (SAVk) 60, 1964, 113–132.
[5] Möglicherweise zuerst ohne Honorar; Hoffmann war finanziell unabhängig.
[6] Vgl. die Würdigung Bachmanns bei Haas (wie Anm. 2) 64ff.

arbeiter vor den weiblichen Hilfskräften abzukanzeln. Diese Äußerungen passen durchaus zum Bild, das Haas von dem autokratischen zweiten Chefredaktor entwirft, wobei gleich zu sagen ist, daß dieser Führungsstil am Ende dem Werk nicht geschadet hat.

Der unerquickliche Briefwechsel zog sich über die nächsten Wochen hin; ein letztes Mal wandte sich Hoffmann am 15. Juli, nachdem er einen Ruf nach Basel erhalten hatte, an Bachmann. In diesem Schreiben finden sich die bitteren Sätze: «Das 'Recht' hatten Sie freilich, mich als subalternen Redaktor zu behandeln und zu massregeln; aber dass Ihnen das Taktgefühl nicht sagt, was man einem Kollegen gegenüber schuldig ist, dies ist zu bedauern. – Dass ich übrigens nicht der Einzige bin, der sich über unkollegiale Handlungen Ihrerseits zu beklagen hat, sollte Ihnen nachgerade die Augen öffnen über die 'Rechtlichkeit' Ihres Vorgehens.»

Das letzte Dokument der Affäre: Am 25. September 1900 wandte sich Hoffmann im Sinne des nicht abgeschickten Briefs vom Vorjahr mit der «höfl. Bitte» an den Leitenden Ausschuß, «das Anführen meines Namens auf dem Gesammttitel des Bandes erwirken zu wollen», wobei er auf jede Polemik gegen seinen ehemaligen Vorgesetzten verzichtete. Auch hier erwähnte er seine «fünfjährige redliche Arbeit». Der Erfolg blieb ihm am Ende nicht versagt: Hoffmanns Name figuriert auf dem Titelblatt des 1901 abgeschlossenen 4. Bandes, an letzter Stelle hinter Bachmann, Schoch, Bruppacher und Schwyzer.

Eine Begründung für seinen Austritt aus dem Redaktionsstab hat sich nicht finden lassen; sicher hatte neben der Arbeit als Präsident der SGV und als Redaktor des «Schweizerischen Archivs für Volkskunde» (SAVk) auch das gespannte Verhältnis zu Bachmann Bedeutung. Nachdem der gleichaltrige befreundete John Meier 1899 den germanistischen Lehrstuhl in Basel erhalten hatte[7], bemühte sich Hoffmann bei ihm um eine akademische Aufgabe in seiner Vaterstadt, wobei er in seinen Briefen mit Kritik an den Zürcher Verhältnissen nicht sparte. Auf das Wintersemester 1900/01 erhielt er einen Ruf als Extraordinarius für «Phonetik, schweizerische Mundarten und Volkskunde»; 1909 wurde seine Stelle in ein germanistisches Ordinariat umgewandelt[8]. Für die SGV hatte Hoffmanns Wegzug aus Zürich die Folge, daß 1905 ihre Bibliothek nach Basel verlegt wurde; der Kanton stellte unentgeltlich Räume zur Verfügung[9], und seither existiert das «Schweizerische Institut für Volkskunde».

Hoffmann hat den Begründern des Idiotikons ein dankbares Andenken bewahrt. Im 1. Band des SAVk[10] beklagte er Friedrich Staubs Tod: «Kaum ein Jahr ist es her, seit Ludwig Tober zur ewigen Ruhe gebettet

[7] Vgl. Edgar Bonjour, Die Universität Basel von den Anfängen bis zur Gegenwart. Basel 1960, 664f.
[8] Ebenda.
[9] Ein Vorzug, den das Idiotikon im Kt. Zürich bis heute nicht genießt.
[10] SAVk 1, 1897, 88–90.

worden ist, und nun ist uns auch der Mann durch den Tod entrissen worden, dem unsere junge Gesellschaft indirekt Alles zu verdanken hat». Staub sei «der hervorragendste Kenner schweizerdeutscher Sprache und Sitte gewesen». Diese Bemerkungen bestätigen, daß Hoffmann in Zürich den Anstoß erhalten hat, sich mit Volkskunde zu befassen, und daß die Artikel auf -nacht für ihn die Wende gebracht haben, darf weiterhin als Geburtsstunde der schweizerischen Volkskunde gelten; Staub hat ja wohl, als er sie Hoffmann zur Bearbeitung überließ, dessen besondere Begabung erkannt[11].

Wir dürfen einen versöhnlichen Schluß anfügen: Im Korrespondenzblatt von 1934[12] brachte Hoffmann einen Nachruf auf den am 30. Januar dieses Jahres verstorbenen Albert Bachmann: Die Lücke, die einst Staubs Tod gerissen hatte, heißt es da, sei «durch Bachmann ausgefüllt worden. Nur wer selbst an diesem gewaltigen Werke mitgearbeitet hat, wie der Verfasser dieses Gedenkwortes, weiss, welch ungeheure Arbeit die sachgemässe Redaktion erfordert und welch umfassende Kenntnisse sie voraussetzt.» Damit hat Hoffmann-Krayer in vornehmer Art seinem früheren Gegner Gerechtigkeit widerfahren lassen.

[11] Über weitere Artikel, die Hoffmann bearbeitet hat, sind wir nicht informiert. Gegen den Willen der Mitarbeiter ließ Bachmann Autorenangaben am Ende der Artikel nicht zu; das änderte erst nach seinem Tode; vgl. HAAS (wie Anm. 2) 74–77.
[12] SVk 24, 1934, 1f.

Administratives

Ende Mai dieses Jahres hat sich Herr Hans Grüninger, Empütze 630, als Mitglied unserer Gesellschaft angemeldet, leider ohne Ortsangabe. Wer kann uns helfen? Tel. 061/23 97 23 (Fräulein Goll).